

In der vergangenen Woche wurde weltweit der 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations-Lagers Auschwitz begangen. Wenn es ein Wort für Hölle gibt – dann Auschwitz. Meistens wird im Zusammenhang der millionenfachen Judenvernichtung von „Holocaust“ gesprochen. Dieses Wort ist nicht angemessen. Denn es bezeichnet das Opfer, das im Ersten Testament im Tempel zu Ehren Gottes dargebracht wurde. Es wurden ganze Tiere Gott geopfert und verbrannt.

Der sog. *Holocaust* ist kein Opfer zu Ehren Gottes, sondern ist eine Verletzung Gottes, wie es keine größere gibt – verübt von Menschen, die sich Christen nannten. Die Opfer haben ihr Leben nicht freiwillig gegeben, sondern wurden gegen ihren Willen geschlachtet und vernichtet.

Das richtige Wort für das, was mit dem Volk der Juden geschah, heißt SHOAH – Vernichtung.

Und da gibt es nicht wenige, die meinen: jetzt müsse auch mal endlich Schluss sein mit der ständigen Erinnerung an die Gräueltaten der Nazis. Nicht nur ein Herr Gauland, der diese Jahre als bloßen „Vogelschiss“ der Geschichte abtun will mit dem Hinweis auf die ruhmreiche Geschichte Deutschlands – viele – in meinen Augen zu viele Deutsche – wollen endlich einen Schlussstrich ziehen unter diese Geschichte.

Und das ist dann ein weiteres Leid, welches den Opfern zugefügt wird.

Stellen wir uns mal Folgendes vor: Durch einen Verkehrsunfall verliert ein junger Mann seine gesamte Familie. Er kann diesen Schock nicht verarbeiten. Noch jahrelang danach hat er Alpträume. Und immer wenn er davon erzählen will, sagen seine Nachbarn: „Du musst das auch mal vergessen. Das ist doch jetzt schon so lange her.“ Wie wird dieser Mensch sich wohl fühlen, angesichts des mangelnden Einfühlungsvermögens seiner Nachbarn: Und dabei war es „nur“ ein Verkehrsunfall – und keine unmenschliche Drangsalierung mit Angst und Hunger, mit Getrenntwerden, Erniedrigung und Terror – bis hin zur Ermordung.

Einfühlungsvermögen. Letzte Woche hörte ich einen Gedanken, der uns helfen kann, uns dem Unfassbaren ansatzweise anzunähern. Denn wer kann schon 6 Millionen Todesopfer innerlich nachvollziehen? Es bleibt gewissermaßen eine Zahl. Und es sind ermordete Menschen. Wir erschrecken schon, wenn jemand seine Familie mit 4 / 5 Personen tötet. Aber 6 Millionen?

Bei der Jahreshauptversammlung des Chores neulich haben wir zu Beginn eine Schweigeminute gehalten für die verstorbenen Chormitglieder des letzten Jahres.

Wolfgang Zechner hat ausgerechnet:

Würde man eine Schweigeminute halten für jedes der 6 Millionen Opfer, so wäre es 11 Jahre still. 11 Jahre lang!

Das ist nicht auszuhalten. Als ich vor Jahren in Jerusalem die Gedenkstätte Yad Vashem besuchte, ging es anschließend mit der Reisegruppe im Tourismusprogramm direkt weiter. Ich konnte es nicht. Ich hab mich einfach still in den Bus gesetzt und innegehalten.

Wir können Gräueltaten gedanklich nicht lange aushalten und wollen möglichst schnell wieder Normalität.

Aber die Opfer mussten und müssen es aushalten bis zum heutigen Tag. Mit Alpträumen und nächtlichen Schreien.

Die Fotoausstellung in der Zeche Zollverein mit Großaufnahmen der Gesichter von Menschen, welche die KZs überlebt haben, ist mehr als beeindruckend. Ich kann nur sagen: fahren wir dorthin und schauen in diese Augen. Und lesen, was darunter steht. Es wird uns verändern.

Als ich neulich da war, hat mich eine Aussage besonders betroffen gemacht.

Sara Leicht ist 1929 in Rumänien geboren. Sie war im KZ Auschwitz-Birkenau.

Sie sagt:

„Das Wichtigste, was wir tun können, ist, zu lieben. Mehr zu lieben und alle zu lieben. Freundlicher zu sein, demütiger und großzügiger, und bessere Menschen zu sein. Unsere Mitmenschen zu lieben, wer auch immer sie sind.“
Und das sagt jemand, der durch die Hölle von Auschwitz gegangen ist.
Eine Frau, die so viel Gewalt und Niedertracht von Menschen erfahren hat.
Das hat mich ganz betroffen gemacht.

Wenn das ein Prediger auf der Kanzel sagen würde, könnten wir sagen:
„Gut und schön, aber ...“
Aber aus dem Munde eines solchen Menschen ist es ein Vermächtnis.

Der alte Simeon sagte, als er das kleine Kind Jesus im Tempel sah:
„Du hast dein Versprechen eingelöst. Ich habe es jetzt selbst erlebt.
Allen Völkern sendest du das Licht.“

Wenn im Dunkel und der Finsternis der KZs Menschen zu solch einer Lebenshaltung fähig sind – dann ist die Dunkelheit zwar noch da, aber definitiv besiegt.

Es ist mehr als verständlich, wenn die Drangsalierten der Konzentrationslager, die man gequält und deren Angehörige vergast hat, dazu nicht in der Lage sind.
Aber dass überhaupt ein Mensch dazu fähig ist, das ist das Wunder einer Menschlichkeit, die von Gott kommt.

Vielleicht haben Sie sich gefragt: Warum erzählt uns der Pastor all das? Wegen der Tagesaktualität? Nein. Nicht nur deswegen. Sondern wegen des heutigen kirchlichen Festtags: *Darstellung des Herrn im Tempel. Oder – wie man früher sagte: Mariä Lichtmess.*

Im Evangelium hörten wir, wie Josef und Maria 2 junge Tauben als Opfer mitbrachten, wie es damals üblich war. Es war die Gabe einfacher Leute.
Und in der Lesung aus dem Buch Maleáchi hieß es, dass dann, wenn der HERR zu seinem Tempel kommt, also der Messias, dass dann die richtigen Opfer Gott gebracht werden, die ihm gefallen.
Die Aussage von Sara Leicht ist ganz gewiss ein „Opfer“, das Gott gefällt.

In beiden Lesungen des heutigen Tages war also von Opfern die Rede.
Von Geschenken der Dankbarkeit Gott gegenüber.

Aber was können wir Gott schenken, das nicht ohnehin ihm gehört?

Wir können Gott die Dunkelheiten und Fragen, die Zweifel und Verzweiflungen hinhalten wie die beiden kleinen Tauben von Maria und Josef. Wir können ihm all dies hinhalten mit der Bitte, dass er unser Leben annehme und verwandle. Dass er mit seinem Licht alles erhelle und erleuchte.

So wie es in einem Gebet heißt:
So soll, was in uns dunkel ist, was schwer uns auf dem Herzen liegt, aufbrechen unter deinem Licht, und dir sich öffnen, Herr und Gott.

Die Kerzen, die heute geweiht werden, sind Ausdruck dieser Sehnsucht und Bitte.